

KIRCHBERG

Der Bus schließt die Tür und biegt an der Kreuzung rechts ab. Sie kennt den Weg, den er nehmen wird, vorbei an den Wirtschaftsbetrieben, den letzten Häusern. Die Dorfstraße wird zu einer Allee, links geht es hinunter zum Bach, rechts erheben sich die Hügel mit ihren bewaldeten Kuppen. Früher war der Straßenbelag voller Schlaglöcher. Eine kurvige Straße, die dem Verlauf des Baches durch das Tal folgt, sie kennt die Wege alle, eine grüne Straße, denkt sie, durch grüne Wiesen, grüne Büsche und Bäume. Grün denkt sie, wenn sie sich an dieses Dorf erinnert.

Der Bus ist fort, sie als Einzige steht noch an der Haltestelle. In die Pizzeria ist nie mehr ein Lokal eingezogen. Sie schultert ihren Rucksack und überquert die Hauptstraße, geht vorbei am alten Laden, wo sie als Kind Colaschlagen kaufte zu fünf Pfennig das Stück. Er steht leer. Im Schaufenster, durch das man einst die Schultern der Besitzerin sehen konnte, hängen Zettel in Spalten dicht bedruckt, Buchstaben und Zahlen, die Kirche, die auf dem Berg über ihr aufragt, als Emblem im Kopf des Blattes. Ein Poster, großes Datum und grelle Schrift, darauf ein Duo in Kitschtracht. Leo war bald danach auf Tournee gegangen. Er hatte Sorge gehabt, dass es Reibereien geben würde mit dem Pianisten. Sie hatte keine Worte mehr gehabt, ihm diese Sorge zu zerstreuen.

Sie steigt den Fußweg hinan, über eine Wiese, auf der es in ihrer Kindheit Gänse gab. Er mündet in eine steile Straße, die sich an den Hang legt, als hätte sie sich mit ihren Schlaglöchern im Grund verzapft. Eine mächtige Treppe führt auf den Kirchberg, zu dieser Kirche aus rotem Sandstein, die zu groß über allem thront und ein so kleines Dorf überfordert. Langsam steigt sie diese Treppe hinauf, schräg über die Stufen, das kommt ihrem schwachen Bein entgegen. Sie lehnt sich an die Balustrade. Drei Täler öffnen sich für drei Bachläufe, und hier, mit dem spitzen Helm des Kirchturms als Drehgelenk ihres Kompasses, ist sie genau in der Mitte. Sie streckt die Arme nach beiden Seiten aus und füllt ihre Lungen mit der Luft ihrer Kindheit.

Sie taucht in den Schatten des schmalen Durchgangs zwischen Sakristei und Pfarrhaus. Wenn kein Gottesdienst war, kam nie jemand vorbei. Damals, hier, im Halblicht, der erste Kuss. Es wäre nur logisch gewesen. Der Weg weitet sich zu einem kleinen Platz, der Kirchberg

streckt seinen Rücken lang. Nach einigen Schritten verschwindet die vorspringende Ecke des Nachbarhofs aus dem Blick, und sie sieht das alte Haus ihrer Großeltern. Und so steht ihr zwei jetzt da, du und dieses Haus.

Verena Boos, „Kirchberg“, Aufbau Verlag 2017